

1. Einleitung

Im Jahr 280 v. Chr. setzte der epeirische König Pyrrhos I. vom Festland Nordwestgriechenlands über die Adria nach Unteritalien über. Die Bewohner Tarents hatten bei dem Molosserkönig um Hilfe angefragt, nachdem eine römische Flotte den Hafen der Stadt blockiert hatte.¹ Im 2. Jh. n. Chr. bewertet der griechische Perieget Pausanias diese Ereignisse als einschneidend:

»So ist also Pyrrhos der erste aus Griechenland diesseits des Ionischen Meeres, der gegen die Römer zu Felde zog. [...] Als die Gesandten das auseinandersetzen, kam dem Pyrrhos die Eroberung Ilios in den Sinn, und er hoffte daher, daß ihm der Krieg gelingen möge. Denn er würde ja als Nachkomme des Achill gegen eine Kolonie der Troer zu Felde ziehen. Und wie ihm das gefiel, denn bei keiner Unternehmung pflegte er zu zögern, so rüstete er sofort Kriegs- und Lastschiffe zum Transport von Pferden und Mannschaften. Es gibt über gar nicht berühmte Männer Bücher, die den Titel »Denkwürdigkeiten« tragen. Wenn ich diese las, mußte ich immer den Mut des Pyrrhos in den Schlachten bewundern und die Voraussicht jedesmal bei bevorstehenden Kämpfen.«²

Laut Pausanias habe der König aufgrund seiner Abstammung von Achilleus seine eigene Unternehmung gegen die Römer mit dem Troianischen Krieg verglichen, wodurch er sich in seinem Vorhaben bestätigt gefühlt habe. Der Perieget lässt in seiner Darstellung keinen Zweifel daran, dass dieser König als »griechisch« wahrzunehmen sei. Gegen Ende des 5. Jhs. v. Chr., also etwa 150 Jahre vor Pyrrhos, scheint Thukydides allerdings eine andere Sichtweise auf die Heimatregion des Molosserkönigs zu haben. Die dort siedelnden großen

¹Zur Stasis in Tarent und der Überlieferung dazu s. Börm 2019, 58–62.

²Paus. 1, 12, 1–2: *Οὕτω Πύρρος ἐστὶν ὁ πρῶτος ἐκ τῆς Ἑλλάδος τῆς πέραν Ἰονίου διαβάς ἐπὶ Ρωμαίους. [...] ταῦτα λεγόντων τῶν πρέσβεων μνήμη τὸν Πύρρον τῆς ἀλώσεως ἐσήλθε τῆς Ἰλίου, καὶ οἱ κατὰ ταῦτα ἤλπιζε χρῆσθαι πολιορκεῖν· στρατεύειν γὰρ ἐπὶ Τρώων ἀποίκους Ἀχιλλέως ὦν ἀπόγονος, ὥς δὲ οἱ ταῦτα ἤρεσκε – διέμελλε γὰρ ἐπ' οὐδενὶ ὄν ἔλοιτο – αὐτίκα ναῦς τε ἐπλήρου μακρὰς καὶ πλοῖα στρογγύλα ἐντρέπειζεν ἵππους καὶ ἄνδρας ὀπλίτας ἄγειν. ἔστο δὲ ἀνδράσι βιβλία οὐκ ἐπιφανέσιν ἐς συγγραφὴν, ἔχοντα ἐπίγραμμα ἔργων ὑπομνήματα εἶναι. ταῦτα ἐπιλεγόμενοι μοι μάλιστα ἐπήλθε θαυμάσαι Πύρρου τόλμαν τε, ἣν μαχόμενος αὐτὸς τε παρείχετο, καὶ τὴν ἐπὶ τοῖς ἀεὶ μέλλουσιν ἀγῶσι πρόνοιαν* [...] Übers. Meyer.

Stämme der Chaonier, Thesproter sowie der Molosser unter ihrem damaligen König Tharyps, einem direkten Vorfahren des Pyrrhos, bezeichnet der athenische Geschichtsschreiber als »Barbaren«.³ Trotz des großen zeitlichen Abstands des Pausanias auf das von ihm beschriebene Geschehen werden an dem Vergleich schlaglichtartig zwei unterschiedliche Bewertungen der Bewohner einer Landschaft am Rand der griechischen Welt deutlich. Auch in der Forschung besteht in der Terminologie keine Einigkeit darüber, ob die Epiroten als »Griechen« oder »Barbaren« zu bezeichnen sind.⁴

Wörtlich ist unter dem Begriff *ἡ Ἠπειρος* eine allgemeine Bezeichnung für »das Festland« oder »das Inland« zu verstehen, die bereits bei Homer Verwendung findet.⁵ Die toponyme Bezeichnung für die Region »Epeiros« im Nordwesten Griechenlands ab dem Ambrakischen Golf ist dagegen erst im Laufe des 4. Jhs. v. Chr. in den Quellen fassbar.⁶ Geographisch ist das epirotische Gebiet im Norden zu den Illyrern durch das Keraunische Gebirge begrenzt.⁷ Als wichtige und in der Forschung prägende Quelle zu Epeiros gilt eine Stelle bei Strabon, in der dieser den hellenistischen Geschichtsschreiber Theopompos von Chios zitiert:

»Die Epiroten zählen nach Theopompos vierzehn Völker. Davon sind am berühmtesten die Chaonen und die Molosser, weil sie einst über das ganze epirotische Land geherrscht haben, erst die Chaonen, später die Molosser, die nicht nur durch die Verwandtschaft ihrer Könige – sie gehören nämlich zu den Aiakiden – sondern auch dadurch größeres Gewicht bekamen dass bei ihnen das alte und namhafte Orakel zu Dodona lag. Die Chaonen und Thesproter und nach ihnen anschließend die Kassopäer – auch sie sind Thesproter – bewohnen die Küste von den Keraunischen Bergen bis zum Ambrakischen Golf, im Besitz eines gesegneten Landes.«⁸

³Thuk. 2, 80, 5–6.

⁴DREHER 2017, 172 zählt Molosser, Makedonen und Thraker als nichtgriechische, »aber den Griechen benachbarten« Völker auf. MITCHELL 2013, 133 konstatiert: »By the fourth century, however, the Molossians presented themselves as Greeks and were generally (although not necessarily overwhelmingly) accepted as such.«

⁵Hom. Il. 1, 485.

⁶FUNKE u. a. 2004, 338.

⁷Vgl. PHILIPPSON – KIRSTEN 1956, 18 f. In Teilen der albanischen Forschung ist diese Abgrenzung vor dem Hintergrund nationalistischer Störungen in Frage gestellt worden, s. dazu CABANES 1988, 20.

⁸Strab. 7, 7, 5 (=Theop. FGrHist 115 F 382): *Τῶν μὲν οὖν Ἠπειρωτῶν ἔθνη φησὶν εἶναι Θεόπομπος τετταρεσκαίδεκα. Τούτων δ' ἐνδοξότατα Χάονες καὶ Μολοττοὶ διὰ τὸ ἄρχειν ποτὲ πάσης τῆς Ἠπειρώτιδος, πρότερον μὲν Χάονας, ὕστερον | δὲ Μολοττοῦς, οἱ καὶ διὰ τὴν συγγένειαν τῶν βασιλέων ἐπὶ πλεόν ἠύξηθησαν — τῶν γὰρ Αἰακιδῶν ἦσαν — καὶ διὰ τὸ παρὰ τούτοις εἶναι τὸ ἐν Δωδώνῃ μαντεῖον παλαιὸν τε καὶ ὀνομαστὸν ὄν. Χάονες μὲν οὖν καὶ Θεσπρωτοὶ καὶ μετὰ τούτους ἐφεξῆς Κασσωπαῖοι — καὶ οὗτοι δ' εἰσὶ Θεσπρωτοὶ — τὴν ἀπὸ τῶν Κεραυνίων ὁρὴν μὲχρι τοῦ Ἀμβρακικοῦ κόλπου παραλίαν νέμονται, χώραν εὐδαίμονα ἔχοντες.* Übers. Radt.

Die Abgrenzung nach Osten hängt mit dem Verlauf des Pindosgebirges zwischen Thessalien und Epeiros zusammen. Nach Nordosten ist die Grenze zu Obermakedonien jedoch nicht eindeutig, was auch auf die Stammesstruktur der Epeiroten zurückzuführen ist.⁹ Die wichtige Rolle der drei größten Stämme, der Chaonier, der Molosser und der Thesproter, ist hingegen klar von Theopompos benannt.

Die politische Geschichte stellt eines der zentralen Themengebiete der Forschung zu Epeiros dar. Für die Rekonstruktion einer Chronologie der epeirotischen Geschichte sind vor allem die epigraphischen Zeugnisse von großer Relevanz. Auf Basis der Inschriften von Epeiros entstanden die beiden prägenden monographischen Werke von NICHOLAS G. HAMMOND und PIERRE CABANES.¹⁰ HAMMOND stützt seine Untersuchungen auf umfassende geographische und zeitgeschichtliche Beobachtungen, die auf seinen Griechenland- und Albanienreisen basieren, wohingegen sich CABANES' Arbeit durch die Bearbeitung von Inschriften und einen umfangreichen epigraphischen Appendix auszeichnet. In der deutschsprachigen Forschung ist dabei nach der geographischen Untersuchung von PHILIPPSON/KIRSTEN¹¹ seit der Mitte des 20. Jhs. die Arbeit von PETER ROBERT FRANKE prägend.¹² Dies gilt besonders für die Numismatik mit FRANKES stempelkritischer Arbeit, die auch international noch für die jüngere Forschung grundlegend ist.¹³ Dabei handelt es sich um eine erstmalige Zusammenstellung der epeirotischen Stammesprägungen.¹⁴ Einen Gegenvorschlag zu der von HAMMOND und CABANES entwickelten Chronologie stellt erst die Untersuchung von ELIZABETH MEYER mit Vorschlägen zur Umdatierung molossischer Inschriften dar.¹⁵ Die ersten umfassenden Aufarbeitungen der archäologischen Zeugnisse Epeiros' stehen vor allem mit den Publikationen von SOTIRIS I. DAKARIS im Zusammenhang.¹⁶ Eine umfas-

⁹Insbesondere die Zugehörigkeit des Stammes der Atintanen gilt als umstritten, s. PLIAKOU 2024, 62 mit Anm. 20.

¹⁰HAMMOND 1967; CABANES 1976. CABANES geht in seiner Arbeit freilich weit über den in seinem Titel »L'Épire de la mort de Pyrrhos à la conquête romaine (272–167 av. J. C.)« genannten Zeitraum hinaus.

¹¹PHILIPPSON – KIRSTEN 1956.

¹²FRANKE 1955.

¹³FRANKE 1961.

¹⁴Erschwerend für eine bessere Überprüfung der von FRANKE entwickelten Chronologie der Münzen ist das Fehlen von Münzhorten, die in Epeiros überwiegend im Zusammenhang mit der römischen Eroberung stehen, s. LIAMPI 2016. Die Datierung der epeirotischen Stammesprägungen, auf die in dieser Arbeit verwiesen wird, folgen FRANKE 1961. Dabei ist klar, dass ggf. Unstimmigkeiten mit chronologischen Erwägungen der jüngeren Forschung zur epeirotischen Geschichte entstehen können, da einige Datierungen FRANKES auf unsicheren historischen Überlegungen basieren. Eine umfassende stempelkritische Neuauswertung der epeirotischen Prägungen mit einer Synthese aus jüngeren althistorischen und numismatischen Untersuchungen bleibt ein Desiderat der Forschung.

¹⁵MEYER 2013.

¹⁶S. u. a. DAKARIS 1971a; DAKARIS 1972.

sende Untersuchung der mythologischen Genealogie der Aiakiden findet in der jüngeren Forschung bei SUSANNE FUNKE statt.¹⁷ Die Untersuchung der mythologischen Tradition dient bei ihr als Vorarbeit zur Untersuchung des Ursprungs der molossischen Dynastie und ihrer Ausprägungsform in historischer Zeit. Neben Betrachtungen zur allgemeinen Politikgeschichte stehen in der Forschung eine Vielzahl an Studien einerseits zu den prominentesten Figuren der molossischen Königsdynastie, den Aiakiden, mit Olympias und Pyrrhos I. im Fokus.¹⁸ Andererseits stellt das Zeusorakel von Dodona einen Schwerpunkt religionshistorischer und archäologischer Forschung zu Epeiros dar.¹⁹ Bezüglich der Sprache der Epeiroten postuliert in der Forschung vor allem CABANES eine regionale Prägung. Besonders im Norden von Epeiros sei an der illyrischen Grenze ein starker Einfluss der Illyrer auf die Chaonier festzustellen, sodass diese überwiegend Illyrisch gesprochen hätten. Die Thesproter und Molosser hätten sich derweil eher an den Griechen in ihrem Süden orientiert.²⁰ Dagegen ist vermutlich anhand der inschriftlichen Zeugnisse und Neufunde der jüngeren Forschung davon auszugehen, dass in Chaonien ein ähnlicher Dialekt des Dorischen gesprochen wurde wie im Rest von Epeiros.²¹ Einen grundlegend anderen Ansatz als den der politikgeschichtlichen Forschung zu Epeiros wählt IRAD MALKIN.²² Dieser unterscheidet für die Auswertung der literarischen Zeugnisse zur »epeirotischen Identität« grundsätzlich zwischen einer externen kolonial geprägten Perspektive, einer externen Perspektive der Geschichtsschreiber und Geographen sowie einer internen epeirotischen Perspektive.²³ Allerdings beruhen seine Einschätzungen zur epeirotischen Perspektive einzig auf literarischen Zeugnissen nicht-epeirotischer Autoren.

In dieser Arbeit sollen nun antike Paradigmen hinsichtlich Epeiros und der Epeiroten analysiert werden. Die disparaten Wahrnehmungen und Zuschreibungen der antiken Quellen werden so in ihrem Spannungsfeld aufgezeigt und nach ihren Ursachen und Kontexten im Zeitraum von der Archaik bis in den Hellenismus untersucht. Dafür wird methodisch zwischen dem Selbst- und Fremdbild unterschieden, um die unterschiedlichen Perspektiven der Quellen voneinander zu differenzieren und etwaige Entwicklungen zu berücksichtigen.

¹⁷FUNKE, S. 2000.

¹⁸Zu Olympias v. a. CARNEY 2006 sowie mit Spezialstudien. s. zu Pyrrhos etwa RAYNOR 2017.

¹⁹Z. B. DIETERLE 2007; MOUSTAKIS 2006; PARKE 1967; PICCININI 2017.

²⁰CABANES 1976, 504 f. et passim.

²¹Ein überwiegender Teil epeirotischer Ethnika ist in seiner Etymologie Griechisch, s. FILOS 2018. Vgl. zur Diskussion HERNANDEZ 2024, 350.

²²MALKIN 2001.

²³MALKIN 2001, 187 f.

In Bezug auf die antiken Zeugnisse konstituiert sich das Selbstbild der Epeiroten in erster Instanz aus epigraphischen und numismatischen Quellen, die sich gegebenenfalls durch literarische Zeugnisse nicht-epeirotischer Autoren quellenkritisch stützen lassen. Literarische Zeugnisse der Epeiroten sind nur in geringem Maße bekannt, wobei keines vollständig überliefert ist. Die Werke des Pyrrhos I., seines »Hofhistorikers« Proxenos sowie eines Thesalers namens Kineas aus dem Umfeld des Pyrrhos sind lediglich in Fragmenten erhalten. Die *Hypomnemata* des Pyrrhos wurden vermutlich von Plutarch und eventuell auch von Pausanias verwendet. Von der Schrift *Epeirotika* des Proxenos finden sich nur einige Fragmente in den Scholien zur homerischen *Odyssee* und zur *Andromache* des Euripides.²⁴ Unter den von Aristoteles respektive seinen Schülern gesammelten Verfassungen befand sich außerdem eine Verfassung der Epeiroten, von der jedoch nicht mehr als der Titel erhalten ist.²⁵

Um das Spannungsfeld zwischen den vordergründig dichotomen Zuschreibungen in Bezug auf die Epeiroten zu analysieren, wird in einem ersten Schritt der Barbarenbegriff und die damit verbundenen griechischen Assoziationen betrachtet. Die Analyse grundsätzlicher Barbarentopik erfolgt vor allem in Bezug auf die Quellen archaischer und klassischer Zeit. Diese notwendige Einschränkung geschieht auch vor dem Hintergrund der antiken Nachwirkung dieser Quellen und bestimmter Topoi. Im Anschluss daran wird der Untersuchung der mythologischen Überlieferung dabei bewusst besonders Raum geboten, um die Tradition dieser grundlegenden Erzählstoffe²⁶ in der antiken Gesellschaft nachverfolgen zu können. Erst vor diesem Hintergrund lassen sich Diskussionen um die Vergangenheit der Epeiroten im Selbst- und Fremdbild analysieren. In Bezug auf die Stammesstrukturen und Königsherrschaft soll ausdrücklich nicht eine Rekonstruktion der »tatsächlichen« politischen Zustände versucht werden. Die diversen einschneidenden, aber nur schwer zu rekonstruierenden Veränderungen der politischen Organisation und Struktur der Region Epeiros können aufgrund ihrer Komplexität in diesem Rahmen ohnehin nicht vertiefend untersucht werden.²⁷ Es wird vielmehr nach den antiken Wahrnehmungen zur Organisation der Epeiro-

²⁴Vgl. DAUBNER 2020, 66. Die strategischen Schriften des Pyrrhos und des Kineas galten zur Zeit Ciceros als maßgebliche Lektüre, s. Cic. fam. 9, 15, 1. Laut Plut. Pyrrhos 8, 2 galt Pyrrhos für Hannibal als bester Feldherr aller Zeiten, noch vor Scipio Africanus und ihm selbst.

²⁵Aristot. F 494 (Rose) (=Steph. Byz. s. Ἀμύρται).

²⁶Der Begriff »Mythos« wird hier als »Erzählstoff« verstanden, der durch mündliche Tradierung, Formen der Verschriftlichung und bildliche Zeugnisse weitergegeben wurde und einer kulturellen Gruppe gemein ist, s. SCHEER 1993, 16 f.

²⁷Dies trifft insbesondere für das 4. Jh. v. Chr. zu, so CABANES 1981, 31: »La géographie politique de l'Épire, au cours du IV^e siècle, est en constante mutation«.

ten gefragt, um daraus Rückschlüsse auf mögliche in den Quellen erkennbare Stereotypen bezüglich der Landschaft und ihrer Bevölkerung zu ziehen. Ferner ist eine klare Abgrenzung zwischen ›Religion‹ und ›Politik‹ nicht möglich.²⁸ Folglich sind Überschneidungen in diesen Bereich nicht vermeidbar, sodass – auch aufgrund des Umfangs der Arbeit – die Beispiele zur politischen Kooperation auf eine instruktive Auswahl begrenzt werden müssen. Dabei kann die Arbeit auch unter einer zeitlichen Begrenzung von der Archaik bis zum Hellenismus keine erschöpfende Erschließung und Analyse aller potentiell relevanten Quellen darstellen. Vielmehr sollen gezielt exemplarische Themenfelder untersucht werden, die etwa unter Berücksichtigung von mythologischen Traditionen und den erschließbaren Paradigmen zur Landschaft im besonderen Maße auf Selbstbild und Fremdbild der Epeiroten schließen lassen.

²⁸Vgl. Kapitel 5.

2. Grenzen der Zivilisation?

Griechische Perspektiven auf das

›Barbarentum‹

»»Allerdings hast du mehr für meine Rettung bekommen, als du gegeben hast, wie ich zeigen werde: Erstens bewohnst du statt Barbarenland griechische Erde und verstehst dich darauf, unter Recht und Gesetz zu leben, nicht so, dass Gewalt begünstigt wird. Und alle Griechen nahmen wahr, dass du klug bist, und du hast dir Ansehen erworben; wenn du aber an den äußersten Grenzen der Erde wohntest, würde niemand von dir sprechen.«¹

Mit diesen Worten versucht der euripideische Iason, moralisch auf die für das Drama titelgebende Medea einzuwirken, nachdem sie ihm vorgeworfen hatte, die von ihr geleistete Hilfe nicht zu würdigen. Da Medea aus dem barbarischen Kolchis stamme, müsse sie Iason als ihrem Retter dankbar sein, nun in Korinth in den Grenzen der zivilisierten Welt zu leben. Dieser argumentative Versuch des Iason wird von Euripides jedoch bereits zu Beginn der Tragödie konterkariert, indem die Amme Medeas Iasons Verrat und Medeas ursprüngliche Loyalität für die Zuschauer des Stücks gegenüberstellt.² Dieser Bewertung zum Trotz stützt sich Iason auf einen für das Athen des 5. Jhs. v. Chr. grundsätzlich authentischen Topos vom unzivilisierten und damit rechtlosen Barbaren, der besonders bei den Tragödiendichtern zu finden und in der Literatur von ihnen wesentlich geprägt ist.³ So gibt auch die Chorführerin

¹Eur. Med. 534–541: *μείζω γε μέντοι τῆς ἐμῆς σωτηρίας εἴληφας ἢ δέδωκας, ὥς ἐγὼ φράσω. πρῶτον μὲν Ἑλλάδ' ἀντὶ βαρβάρου χθονὸς γαῖαν κατοικεῖς καὶ δίκην ἐπίστασαι νόμοις τε χρῆσθαι μὴ πρὸς ἰσχύος χάριν· πάντες δέ σ' ἤσθοντ' οὖσαν Ἑλληνες σοφὴν καὶ δόξαν ἔσχες· εἰ δὲ γῆς ἐπ' ἐσχάντοις ὄροισιν ὦκεις, οὐκ ἂν ἦν λόγος σέθεν.* Übers. Manuwald.

²Eur. Med. 14–19; vgl. FÖLLINGER 2008, 36 f. Zur sprachlichen Diskussion dieser Gegenüberstellung s. KOVACS 1991, bes. 32 f.

³HALL, E. 1989, 198.

in *Medea* zu, Iason habe rhetorisch geschickt argumentiert, jedoch sei sein Verrat an seiner Frau schwerwiegender.⁴

Gemeinhin lässt sich der griechische Begriff *βάρβαρος* als griechische Bezeichnung für alle Nichtgriechen begreifen.⁵ Ursprünglich liegt dieser Kategorisierung primär eine sprachliche Abgrenzung zugrunde.⁶ Der Begriff *βάρβαρος* und eine mit ihm einhergehende Konzeption lassen sich bereits bis zum Beginn der griechischen Literatur zurückverfolgen. Der Dichter der *Ilias* verwendet zwar nicht das Wort *βάρβαρος*, benennt aber im an den Schiffskatalog anschließenden Katalog der Troianer im zweiten Gesang die im Südwesten Kleinasiens heimischen und mit den Troianern verbündeten Karer als *βαρβαροφώνος*:

»Nastes wieder führte die Karer, die rauhsprechenden [...].«⁷

Somit findet sich zumindest in dieser einzelnen Erwähnung der Wortstamm βαρβαρ- bei Homer, womit die Karer entweder als Sprecher einer nicht-griechischen Sprache⁸ oder eines gebrochenen und damit unverständlichen Dialekts⁹ gekennzeichnet werden. Letztere Lesart geht vor allem auf Strabon zurück, der in der Kaiserzeit den Ursprung des Begriffs *βάρβαρος* onomatopoetisch anlegt. Aus der schwer und rau klingenden Artikulation der Nichtgriechen habe sich dann diese Bezeichnung auch allgemein als Abgrenzung von den Griechen etabliert.¹⁰ Dem liegt einerseits die Vorstellung zugrunde, Nichtgriechen besäßen aufgrund körperlicher Eigenheiten nicht die Fähigkeit, wie die Griechen zu sprechen. Andererseits widerspricht Strabon dieser Erklärung selbst, indem er die barbarische Artikulation auch als eine Art Akzent bezeichnet.¹¹ Die Bemerkung in der *Ilias* über die fremde Sprache der Karer stellt bereits eines der Merkmale des griechischen Barbarentopos heraus. Gleichwohl werden die Karer bei Homer mit als übermäßig empfundenem Schmuck und Kostbarkeiten in Verbindung gebracht, sodass einer ihrer Anführer als »Mädchen« bezeichnet wird.¹² Dies wird in der Forschung teils als Vorgriff auf den Topos vom »weichen

⁴Eur. Med. 576–578. Ausschlaggebend für die Stellungnahme zugunsten Medeas ist vermutlich vorrangig Iasons irrealer Wunsch in Eur. Med. 573–575, Männer könnten ohne Frauen Kinder gebären, s. FÖLLINGER 2008, 43 f.

⁵So etwa DIHLE 2004, 21; NESSELRATH 2009, 308.

⁶Vgl. NIPPEL 2002, 281.

⁷Hom. Il. 2, 867: *Νάστης αὖ Καρῶν ἡγήσατο βαρβαροφώνων* [...]. Übers. Schadewaldt.

⁸BRÜGGER u. a. 2003, 285; ROSS 2005, 304 f. SCHMIDT 1991, 37.

⁹ROCHETTE 1997/1998. Schadewalts Übersetzung des Adjektivs *βαρβαροφώνος* als »rauhsprechend« scheint dieser Interpretation eher zugehörig zu sein.

¹⁰Strab. 14, 2, 28.

¹¹Dazu s. REDONDO REYES 2021, bes. 36–41.

¹²Hom. Il. 2, 872. Schadewalt übersetzt hier *κούρη* mit »Jungfrau«.

und effeminierten Orientalen« späterer Zeit gesehen,¹³ obwohl Homer aus diesem Fall der karischen Anführer keine Exemplarität in Bezug auf andere Gruppen abzuleiten scheint.

Offenbar besteht somit in der *Ilias* selbst keine eindeutige Abwertung der Karer mittels dieses Begriffs.¹⁴ Gleichwohl dürfte der Begriff *βάρβαρος* auch in vorhomerischer Zeit Verwendung gefunden haben. So lässt er sich vermutlich in der Form *pa-pa-ro* bereits auf Linear-B-Inschriften zurückverfolgen.¹⁵ Thukydides zufolge komme das Wort *βάρβαροι* in den homerischen Epen nicht vor, da sich der dazu konträre Sammelbegriff *Ἕλληνες* zur Zeit Homers noch nicht herausgebildet habe.¹⁶ Diese Bemerkung gilt in Teilen der Forschung als Hinweis darauf, dass *βαρβαροφώνος* erst nachträglich in die *Ilias* ergänzt wurde und Thukydides an dieser Stelle noch nicht geläufig war.¹⁷ Jedoch bezieht sich Thukydides explizit auf die Verwendung der Substantive *βάρβαροι* und *Ἕλληνες*, sodass die Stelle bezüglich des Adjektivs *βαρβαροφώνος* nur schwerlich zu belasten ist.¹⁸

Teile der Forschung stellen zur Untersuchung der Konzeption des Barbarenbegriffs das Verhältnis von Alterität und Identität von »Griechen« auf der einen und »Barbaren« auf der anderen Seite in den Mittelpunkt. Daraus resultiert eine Zuspitzung auf eine Dichotomie zweier scheinbar voneinander abzugrenzenden Gruppen. Einflussreich in der in diesem Feld besonders umfangreichen angelsächsischen und französischsprachigen Forschung seit den 1980er Jahren sind EDITH HALL und FRANÇOIS HARTOG.¹⁹ HALL postuliert für das 5. Jh. v. Chr. einen Wandel in der Darstellung von Nichtgriechen, die nun unter dem Sammelbegriff *βάρβαροι* gefasst worden seien. Vor den Perserkriegen habe es keine Barbaren in dieser Form gegeben, sodass durch diesen Topos eine panhellenische Zugehörigkeit wesentlich bekräftigt wurde.²⁰ Dagegen leitet HARTOG ausgehend von einer Analyse der Beschreibung der Skythen im 4. Buch der herodoteischen *Historien* eine Art der Selbstdarstellung mittels Diskussion der Alterität ab. Mit diesem als »Spiegel« bezeichneten Ansatz verschiebt

¹³BRÜGGER u. a. 2003, 286 f. HERDA 2009, 35. Zur grundsätzlichen Verbindung von Luxus mit den »barbarischen« Persern in klassischer Zeit s. THOMAS, L. 2021, 240–298.

¹⁴Vgl. ROCHETTE 1997/1998, 229.

¹⁵JENSEN 2018, 3 f.

¹⁶Thuk. 1, 3, 3: οὐ μὲν οὐδὲ βαρβάρους εἶρηκε διὰ τὸ μὴδὲ Ἕλληνας πω, ὥς ἐμοὶ δοκεῖ, ἀντίπαλον ἐς ἔν ὄνομα ἀποκεκρίσθαι.

¹⁷So in der älteren Forschung etwa BENGTON 1954, 29 f. TREU 1955, 84, Anm. 1. So aber auch HALL, E. 1989, 9 f., Anm. 30.

¹⁸Vgl. BRÜGGER u. a. 2003, 285. Strab. 14, 2, 28 argumentiert gegen Thukydides, dass Homer *βάρβαρος* gekannt haben muss, um das Adjektiv *βαρβαροφώνος* zu verwenden.

¹⁹HALL, E. 1989; HARTOG 1991 (erste franz. Aufl. 1980).

²⁰HALL, E. 1989, 8–11.

HARTOG den Informationsgehalt der *Historien* von der Betrachtung von Fremdvölkern auf die Reflexion griechischer Bräuche. In der Forschung wiederum erfuhr dieser Ansatz ausgeprägte Rezeption und teils vehementen Widerspruch.²¹ In Anschluss an HALL und HARTOG ist für die 1990er und frühen 2000er Jahre ein wesentlicher Anstieg an Arbeiten zu den ›Barbaren‹ als Gegenpol griechischer Zivilisation zu verzeichnen.²² Entgegen dieser Forschungsrichtung werden seit den frühen 2000er Jahren zunehmend Kontakte zwischen Barbaren und Griechen sowie die Integration ›der Anderen‹ in die griechische Welt betont. So postuliert etwa ROSALIND THOMAS, Herodots *Historien* würden keine bloße Dichotomie in Bezug auf das Verhältnis von Griechen und Nichtgriechen kennen.²³ Dagegen betont wiederum THOMAS HARRISON die Bedeutung von Quellen wie etwa archäologischen Zeugnissen, die implizit Rückschlüsse auf antike Diskurse zum Umgang mit fremden Kulturen ermöglichen. Damit seien Herodots *Historien* zwar unweigerlich eine zentrale Quelle, sollten aber nicht als alleinstehendes, teleologisch konzipiertes Werk aufgefasst werden.²⁴ Ähnlich sieht VERONIKA EGETENMEYR mit dem Barbarenbegriff in den Zeugnissen der antiken Autoren keine allein auf die Literatur beschränkte Konzeption von Nichtgriechen, sondern zumindest teilweise Reflexionen antiker Wahrnehmungen und Auffassungen von Alterität. Der Vergleich der verschiedenen Quellen zugrunde liegenden Auffassungen ermögliche schließlich die Analyse stereotypisierender Topoi.²⁵

Obwohl die Bezeichnung *βάρβαρος* literarisch erst im 5. Jh. v. Chr. bei Aischylos fassbar wird, bedient sich die Konzeption des Begriffs klassischer Zeit durchaus archaischer Auffassungen von Alterität.²⁶ Die antike Rezeption der homerischen Epen als früheste Zeugnisse der griechischen Literatur zeugt unweigerlich von der Bedeutung von *Ilias* und *Odyssee*. Bereits Herodot schreibt den Epen Homers und Hesiods zu, Gestalt, Namen und Wesen der Götter für die Griechen definiert zu haben.²⁷ Im Zentrum eines ideellen Kanons an gemeinsamem Wissen über Götter und Vorzeit fungieren die homerischen Epen als wesentlicher

²¹ Ablehnend bzgl. des durch HARTOGS Ansatz vermeintlich geminderten Quellenwerts Herodots zu Nichtgriechen ist etwa BURKERT 1990, 2 f. Noch stärker PRITCHETT 1993, 191–226, der HARTOG unterstellt, Herodot der Lüge zu bezichtigen. Dagegen etwa BICHLER 2001, 70 f., Anm. 37.

²² So etwa HALL, J. M. 2002. Dazu kurz HARRISON 2020, 139.

²³ THOMAS, R. 2000, 78. Vgl. GRUEN 2011, 356 f.

²⁴ HARRISON 2020, 141–144.

²⁵ EGETENMEYR 2022, 30–35.

²⁶ Vgl. am Beispiel des Xerxes bei Aischylos MITCHELL 2007, 114.

²⁷ Hdt. 2, 53, 1–2: ἔνθεν δὲ ἐγένοντο ἕκαστος τῶν θεῶν, εἴτε αἰεὶ ἦσαν πάντες, ὅκοί τε τινὲς τὰ εἶδεα, οὐκ ἠπιστέατο μέχρι οὗ πρόωγ τε καὶ χθὲς ὥς εἰπεῖν λόγῳ. Ἡσίοδον γὰρ καὶ Ὀμηρον ἠλικίην τετρακοσίοισι ἔτεσι δοκέω μὲν πρεσβυτέρους γενέσθαι καὶ οὐ πλέοσι· οὗτοι δὲ εἰσὶ οἱ ποιήσαντες θεογονίην Ἑλλήσι καὶ τοῖσι θεοῖσι τὰς ἐπωνυμίας δόντες καὶ τιμὰς τε καὶ τέχνας διελόντες καὶ εἶδεα αὐτῶν σημνῆντες.